

Himmel & Erde

Gemeindezeitung für den Wilmersdorfer Süden

Juli / August 2018 • 14. Jahrgang • Nr. 6

Und siehe, es war sehr gut!





Ökologisch bauen

Jörn Budde

Die Landeskirche hat in der Frühjahrssynode 2014 ein Umweltkonzept und in der Frühjahrssynode 2017 ein Klimaschutzkonzept beschlossen. Bezogen auf den Bereich des ökologischen Bauens spricht sie sich darin klar dafür aus, die Umweltauswirkungen im gesamten Lebenszyklus der Baumaterialien zu reduzieren sowie 80 % der CO₂-Emissionen bis 2050 einzusparen (dabei ist zu beachten, dass rund 80 % der Treibhausgasemissionen der Landeskirche aus dem Energiebedarf der Liegenschaften resultieren). Exemplarisch werden dort weiterhin noch umweltverträgliche und recyclingfähige Baustoffe (z.B. mineralische Dämmstoffe, Holzfenster, Kalkzementinnenputz und mineralische Innenfarben), der Einsatz regenerativer Energien, die Nutzung von Regenwasser sowie die Schaffung von Kleinbiotopen im Außenbereich genannt. Ab 2020 sollten Bauaufträge nur noch nach ökologischen und auch sozialen Aspekten ausgeschrieben und vergeben werden.

„Ökologisches Bauen“ hat wie kaum ein anderer Ansatz die Bewahrung der Schöpfung zum Ziel. Es spiegelt aber auch – so wie es heute praktiziert wird – die Widersprüche unserer Lebensweise wider.

In Bezug auf Ressourcennutzung wäre das beste Gebäude das, das gar nicht gebaut wird: Es werden keinerlei (bedenkliche) Baustoffe benötigt, man muss keine Fläche versiegeln und man versperrt niemandem die Sicht. Man verbraucht auch keine Energie! Man sollte daher zuallererst die Bedarfe, die man für ein neues Gebäude formuliert hat (selbst-)kritisch hinterfragen und gezielt die beteiligten Berater*innen und Planer*innen motivieren, dies auch zu tun. Auch im Bereich der Immobilien kommt

der sogenannte Rebound-Effekt zum Tragen! Durch massive Dämmung und den Einsatz hocheffizienter Gebäudetechnik wird viel Energie eingespart. Dies verleitet dazu, größer zu bauen, mehr beheizte Fläche vorzuhalten und mehr Technik zu verwenden, was im besten Fall einen Teil, häufig sogar sämtliche mögliche Einsparungen zunichtemacht. Ziel sollte es allerdings nicht sein, *relativ* weniger Energie zu verbrauchen,



sondern *absolut!* Eine gute Zielgröße wäre da – wie oben schon genannt – 20 % des heutigen Verbrauchs.

Auch die „umweltverträglichen und recyclingfähigen Baustoffe“ stellen eine Herausforderung dar: Umweltverträglichkeit wird meistens sehr diffus mit Vermeidung von Treibhausgasemissionen und / oder Nutzung nachwachsender Rohstoffe gleichgesetzt. Gelegentlich kommt noch die Nutzung regionaler Rohstoffe hinzu sowie die Verträglichkeit eines Baustoffes oder seiner Ausdünstungen für den Menschen. Aus all diesen Aspekten mixen sich die für die Vermarktung eines Produktes

Zuständigen eine Beschreibung der „Umweltverträglichkeit“ ihres Produktes zusammen, je nachdem, welcher dieser Aspekte durch das Produkt bedient werden kann. Es lohnt sich genauer hinzuschauen, z.B. auch ins technische Datenblatt, ins Sicherheitsdatenblatt oder in die Umweltproduktdeklaration, oder in der Ausschreibung diese Aspekte zu berücksichtigen: Welche „Beimengungen“, z.B. Additive zum Brandschutz, Bindemittel und sogenannte „Stützfasern“ aus (nicht biologisch abbaubaren) Kunststoffen, Mittel gegen Insektenbefall usw. sind enthalten?

Trotz aller Fallstricke auf dem Weg zum ökologisch gebauten Haus ist die Nutzung direkt recyclingbarer und / oder (regionaler) nachwachsender Rohstoffe und erneuerbarer Energien meiner Meinung nach der einzig richtige Weg zu mehr (Klima-)Gerechtigkeit. Baumaterialien aus nachwachsenden Rohstoffen können neben den schon genannten auch noch andere Vorteile bieten: Es wird wesentlich weniger Energie zur Herstellung benötigt, man benötigt keine Schutzausrüstung

beim Umgang mit den Materialien, im Brandfall entstehen keine giftigen Gase, sie können gut Feuchtigkeit regulieren und, wenn man sich bei der Auswahl sehr viel Mühe gegeben hat, können sie entweder direkt wiedergenutzt werden oder stellen zumindest keinen zu deponierenden (Sonder-)Müll dar, sondern Biomasse zur stofflichen oder energetischen Verwertung.

Dr. Jörn Budde ist Klimaschutzmanager und arbeitet im Umweltbüro der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz